

ment stellt ungleich höhere Anforderungen, besonders an die geistige Spannkraft der in ihm Tätigen als mancher andere Geschäftszweig und ist auch, infolge des ständigen Kampfes gegen den »Erbfeind des Buchhändlers«, den Staub, nicht gerade die gesündeste. Dazu kommt ein durch geschäftliche und persönliche Interessen bedingtes weitgehendes Lesebedürfnis, das in der Hauptsache eben auch nur Sonntags befriedigt werden kann. Zudem weiß der Sortimentler, daß infolge des Ladenschlusses am Sonntag keine Verminderung, sondern lediglich eine Verschiebung seines Absatzes eintritt. Das Bedürfnis nach einem Buch ist kein so dringendes, daß es unbedingt an einem Sonntag befriedigt werden müßte, auch Ansichtskarten können schon am Sonnabend gekauft, Leihbibliotheksbücher vor dem Sonntag gewechselt werden. Es handelt sich nur darum, das Publikum nach dieser Richtung zu erziehen. Der einzelne vermag da natürlich nichts. Wohl aber sollten sich überall, wie dies schon in einer ganzen Reihe von Städten geschehen ist, die Sortimentler vereinigen und durch gegenseitiges Übereinkommen den Sonntagsverkauf beseitigen. Ein schönes Beispiel bietet in dieser Hinsicht die Stadt Leipzig, wo zwar durch Ortsgesetz im Kleingewerbe die völlige Sonntagsruhe eingeführt ist, aber infolge der Messen nicht weniger als 10 bis 11 Ausnahmesonntage mit 7—8stündiger Verkaufszeit bestehen. Die Leipziger Sortimentler öffnen mit verschwindenden Ausnahmen ihre Läden nur an den beiden Sonntagen vor Weihnachten. Sie schließen auch im Sommer schon 1/8 Uhr abends, und — — — es geht auch. Dieser Weg der Selbsthilfe, so nahe er liegt, ist aber nicht überall gangbar. Grund: die liebe Konkurrenz, die freundliche Nachrede aller derer, die die Sache eigentlich nichts angeht. Es gibt eben leider in vielen Fällen auch unter den Sortimenterkollegen »Duisider«, die glauben, ohne die Sonntagsarbeit nicht auskommen zu können, und die dadurch ihre Kollegen zwingen, ihrem Beispiele zu folgen, wenn sie sich nicht geschäftlichen Schädigungen oder, was in den meisten Fällen ausschlaggebend sein dürfte, spitzer Nachrede aussetzen wollen. »Der N. hat es nicht notwendig, Sonntags zu arbeiten.« Ähnlich liegt die Sache in Kleinstädten mit nur einem Buchhändler. Wehe, wenn er Sonntags nicht verkaufen wollte! Die Folgen brauche ich nicht auszumalen. Man kennt das. Der Sortimenterbuchhandel hat daher das größte Interesse an einer gesetzlich eingeführten vollständigen Sonntagsruhe. Dasselbe gilt auch vom Verlags- und Kommissionsbuchhandel, wo in der Praxis die Sonntagsruhe mit wenigen Ausnahmetagen die Regel ist. Und wo es anders ist, dürfte wohl weniger die dringende Notwendigkeit als die geheiligte Tradition — so ist es immer gewesen, warum soll es jetzt anders sein — die Ursache bilden. Der beste Beweis für die Entbehrlichkeit der Sonntagsarbeit in diesen Geschäftszweigen ist der Umstand, daß in Leipzig infolge gegenseitigen Übereinkommens nicht weniger als ca. 200 Buchhandelsfirmen im Sommerhalbjahr sogar den frühen Sonnabend-schluß eingeführt haben, und zwar schließen ca. 140 Firmen (meist Verleger) um 3 Uhr oder früher und weitere 60 Firmen (besonders auch Kommissionäre) um 4 resp. 5 Uhr. Und siehe, es geht auch. Allerdings wird man dem Kommissionsbuchhandel einige Ausnahmesonntage, etwa vor Ostern und Weihnachten, zubilligen müssen, wie überhaupt von keiner Seite, auch nicht von einzelnen besonders forsch vorgehenden Handlungsgehilfenverbänden, die vollständige Sonntagsruhe ohne jede Ausnahme gefordert wird.

In den meisten übrigen Geschäftszweigen liegen die Verhältnisse ähnlich wie im Buchhandel, abgesehen vielleicht von den Genussmittelbranchen, auf die ich überhaupt die vorliegenden Ausführungen nur mit Einschränkungen angewandt wissen möchte. Näher auf ihre speziellen Bedürfnisse einzugehen, ist hier der Ort nicht. Das Haupthindernis für die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe dürfte der konservative Sinn gewisser Kreise sein, die sich wohl auch freiwillig nicht zu einer fortschrittlicheren Auffassung bequemen werden. Da wäre es nun Pflicht der Regierung, einmal die Probe auf's Exempel zu machen. Geht's wirklich nicht, dann ist ja der Rückweg nicht abgeschnitten. Es sollte einen aber wundernehmen, wenn das, was z. B. in England selbstverständlich ist, sich bei uns nicht bewähren sollte. In London kommt Sonntags nicht einmal der Briefträger. Da-

mit entfällt auch ein bei uns häufig angeführter Vorwand zur Sonntagsarbeit: »die Post muß durchgesehen werden«. Leider nimmt unsere Reichsregierung noch einen ganz anderen Standpunkt ein. Ihre Stellungnahme ist umso unverständlicher, als sie in der Begründung zum Gesetzentwurf ausdrücklich darauf hinweist, es sei nicht zu verkennen, »daß sich Gewerbetreibende und Kundschaft schneller, als bei Erlaß der gesetzlichen Vorschriften angenommen wurde, an das Bestehen der Sonntagsruhe gewöhnt haben. Das Verständnis für ihren großen Segen ist gewachsen. Die Bevölkerung zeigt sich mehr und mehr bereit, in ihren persönlichen Gewohnheiten und Bequemlichkeiten dem Ruhebedürfnis der Angestellten sich anzupassen«. Schöne Worte, bei denen man nur vor dem Worte »Angestellten« das Wort Prinzipale vermisst. Sie haben nämlich auch ein Ruhebedürfnis. An anderer Stelle heißt es: »Nach den günstigen Erfahrungen, die mit der Einschränkung oder gänzlichen Untersagung der Sonntagsbeschäftigung in mehreren Städten in neuerer Zeit gemacht sind, kann erwartet werden, daß von dem Rechte, statutarische (das wären also die Sonntagsarbeit einschränkende oder aufhebende) Bestimmungen zu erlassen, in Zukunft mehr Gebrauch gemacht wird«. Die Regierung selbst macht aber keinen Gebrauch davon. — Auch auf den Widerspruch muß hingewiesen werden, der darin besteht, daß die Regierung auf der einen Seite die Pflege der schulentlassenen Jugend mit allen Mitteln zu fördern sucht, ihr aber durch diesen Gesetzentwurf geradezu unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt. Was fängt unsere Jugend mit einem durch zwei- oder mehrmalige kurze Verkaufszeiten unterbrochenen Sonntag an? Es widerstrebt einem fast, auch an dieser Stelle die Binsenwahrheit zu wiederholen, daß unsere gewerbtätige, im Entwicklungsalter stehende Jugend, die die Woche über den frühen Morgen in der Handelsschule, den Tag im Geschäft, den Abend über den Ladentisch, noch auf den Kontorschemel, auch nicht hinter die Bücher gehört, sondern hinaus aus den Stuben in die freie Natur. Ich kenne die Einwendungen gegen diesen Satz, z. B. die Behauptung, daß der freie Sonntag nur zum Bummeln usw. benutzt würde. Ich kann das Vorkommen derartiger Fälle nicht abstreiten und muß gestehen, daß auch mir nichts mehr zuwider ist, als der Anblick eines 16- bis 17jährigen Jünglings, der Sonntags in gelben Schuhen, das Spazierstöckchen in der Hand, die Zigarette im Munde, die Straßen, Cafés und vielleicht auch die Tanzlokale der Stadt unsicher macht. Aber nichts wäre verhängnisvoller, als wenn man diese Sorte junger Leute mit unserer heutigen Geschäftsjugend identifizieren wollte. In dem weitaus größten Teile unserer gewerbtätigen Jugend, besonders auch in unserm Jungbuchhandel, herrscht frühzeitig ein ernsterer Geist und, was ich stets mit großer Freude festgestellt habe, ein lebendiger Drang zu körperlicher Betätigung in den Mußestunden, zu Sport und Spiel und nicht zuletzt zu frohem Wandern. Wie manchen Wandervogel und Pfadfinder stellt unser Jungbuchhandel! Und es sind wahrlich nicht die schlechtesten unter den Jungen, die mit Leib und Seele an ihrem Spiel- und Wandersonntage hängen. Das werden auch die Prinzipale bedenken, und sich die Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit dieser jungen Leute sichern, indem sie ihnen, wenn irgend möglich, den freien Sonntag schenken.

Das Hauptargument, das die Regierung für die Notwendigkeit des Bestehens von Sonntagsverkaufszeiten ins Treffen führt, ist die ländliche Bevölkerung, die Sonntags ihren Bedarf in der Stadt deckt. Auch hier wird man berechnete Zweifel erheben dürfen. Kommt die Landbevölkerung nicht auch zu den Wochenmärkten in die Stadt? Liegen die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse nicht so, daß in den Zeiten, wo die Arbeit drängt, auch der Sonntag dazu unentbehrlich ist, während zu anderen Zeiten der Bauer auch Wochentags die Stadt aufsuchen kann? Auch die Verbesserung der Verkehrsmittel muß hierbei in Rücksicht gezogen werden. Ja, wenn unsere Regierung warten will, bis unsere konservative Landbevölkerung den Segen der Sonntagsruhe von selbst schätzen lernt, da werden wir wohl nie weiter als jetzt kommen. Hier handelt es sich darum, die Kundschaft zum »freien Sonntag« zu erziehen, wie sie auch zum früheren (8 resp. 9 Uhr-)Ladenschluß erzogen worden ist. Vielleicht geht das nicht